

WERKS-ZEITUNG

der Ruhrstahl Aktien-Gesellschaft

für die Werke

Witten, Hattingen, Gelsenkirchen, Oberkassel, Annen, Brackwede

11. Jahrgang

Die „Werks-Zeitung“ erscheint jeden 2. Freitag. Nachdruck nur mit Quellenangabe und Genehmigung der Hauptschriftleitung gestattet

30. Oktober 1936

Anschriften sind zu richten an: Ruhrstahl Akt.-Ges., Genrichshütte, Hattingen, Abteilung Schriftleitung der Werks-Zeitung.

Nummer 22

Herausgegeben in Zusammenarbeit mit der Gesellschaft für Arbeitspädagogik im Einvernehmen mit der Deutschen Arbeitsfront



Der Weltfeind Bolschewismus

Die Verhandlungen, die mit dem italienischen Außenminister Grafen Ciano geführt wurden, haben im Auslande gewaltiges Aufsehen und eben solches Rätseln ausgelöst. Eine dem amtlichen Italien nahe stehende große italienische Zeitung schreibt dazu: Die internationale Lage sei heute durch Verwirrung, Unsicherheit und Unbeständigkeit gekennzeichnet. Unter diesen Umständen könne ein engeres deutsch-italienisches Zusammengehen, also eine Vereinbarung zwischen zwei starken und entschlossenen Staaten, die genau wüßten, was sie wollten, den ersten festen Grundstein für die Aufrichtung einer neuen Ordnung bilden, die den zukünftigen Erfordernissen der europäischen Völker besser Rechnung trage.

Jeder Denkende weiß heute in Europa, wo der Feind des Friedens, der Weltfeind, zu finden ist. Die Ereignisse der letzten Zeit reden eine mehr als deutliche Sprache. Es scheint fast, als ob man sich auch in Staaten, die bisher der bolschewistischen Gefahr mit weniger Anteilnahme als in Deutschland, Italien, Portugal und anderen Ländern gegenüberstanden, auf den wirklichen Zustand und die drohende Gefahr besinnen wolle. Wenigstens kann man bemerken, daß die Wühlereien der Moskowiter überall, wohin man blickt, die Kräfte der Abwehr wachgerufen haben. Das haben die Ereignisse in England und Frankreich gezeigt.

In Spanien stehen die Nationalisten vor den Toren Madrids. Mit Entrüstung wendet sich Portugal gegen den Versuch, den Nichteinmischungsausschuß zu mißbrauchen, um dieses Land zu blockieren. In London hat Räterußland sich eine Abfuhr geholt wie selten vorher. Hier tat man zunächst wenigstens so, als ob man die Beschwerde der Sowjetunion ernst nähme und eine Art Verfahren einleiten wolle. Als dann aber die Dreistigkeit des bolschewistischen Vertreters so weit ging, sogar die britische Flotte bemähen zu wollen, da war die Antwort ein klares und deutliches Nein.

Es kam zur rechten Zeit. Denn während Moskau noch in Pazifismus und Legalität machte, flog in Südfrankreich ein merkwürdiger Lazarettzug in die Luft. Er war motorisiert; die „Rote Hilfe“ sandte den bedrängten spanischen „Brüdern“ Lastautomobile mit Watte, Verbands-

zeug, Sauerstoffflaschen und Nahrungsmitteln. Gegen Mullbinden und Watte ist gewiß nichts einzuwenden. Anders aber, wenn so ein Lastwagen explodiert, dergestalt, daß im weiten Umkreise keine Fensterscheibe ganz bleibt; wenn plötzlich Hülsen und Sprengstücke durch die Luft fliegen, als ob sich Patronen und Handgranaten entzündeten, und die Feuerwehr mit heulenden Sirenen zu einer nicht ganz ungefährlichen Löschung herbeieilen muß! Man sieht; Die Rote Hilfe versendet anderes Sanitätsmaterial als das Rote Kreuz!

Trotz aller offenkundigen Weise für die russische Hilfe an das rote Spanien besitzen die Sowjets die Stirn, bei den Verhandlungen des sogenannten

Nichteinmischungsausschusses andere Mächte, wie Italien, Deutschland und Portugal, der gleichen Parteilichkeit zu beschuldigen. Diese „Beschuldigten“ waren jedoch in der Lage, ihre Unschuld sofort zu erweisen. Portugal ging sogar so weit, die diplomatischen Beziehungen zu der roten „Regierung“ Spaniens abzubauen. — Daß bei den deutsch-italienischen Besprechungen in Berlin, wo der italienische Außenminister Graf Ciano in herzlichster Weise mit den Mitgliedern der deutschen Regierung und zum Schluß mit dem Führer selbst verhandelte, auch die bolschewistische Gefahr eine große Rolle gespielt hat, ist selbstredend. Italien und Deutschland werden in der Bekämpfung des Weltfeindes Bolschewismus nebeneinander marschieren.

Und die anderen Länder?...

Neutrale Beobachter glauben aber auch feststellen zu können, daß angesichts der inzwischen gemachten schmerzlichen Erfahrungen die Stimmung in Frankreich selbst umschlage. Immer mehr begreife man, wohin die Verbindung mit dem Kommunismus in kurzer Zeit geführt habe, auf dem Gebiete der auswärtigen Politik ebenso wie in

der Sozial-, Wirtschafts- und Finanzpolitik. Dreihundert französische Zeitungen und Zeitschriften haben kürzlich einen Aufruf an die Nation veröffentlicht, in dem auf das schärfste mit der viermonatigen Regierungstätigkeit des Kabinetts Blum abgerechnet wird. Die Regierungsgewalt sei, so heißt es darin, in die Hände geheimer Mächte gegliedert, und keineswegs sei es bei den letzten Parlamentswahlen die Absicht der Wähler gewesen, eine rote Mehrheit ans Ruder zu bringen.

Es werden auch schon die Möglichkeiten der weiteren inneren Entwicklung erwogen. Der ehemalige Generalsekretär der radikalsozialistischen



Zwischen den Hochöfen

Aufnahme: H. Liebetrau

Partei, Pfeiffer, faßt sie folgendermaßen zusammen: 1. Entweder kapitulieren die kommunistischen Führer und die kommunistischen Massen, oder 2. Ministerpräsident Léon Blum bricht mit den Kommunisten und bleibt an der Macht, oder 3. er wird gestürzt und eine neue radikalsozialistische Regierung wird gebildet mit Beteiligung der Sozialisten, wobei die Kommunisten zur Opposition übergehen, oder 4. die Sozialisten ziehen sich zurück und ein radikalsozialistisches Kabinett kommt ans Ruder. Es würde der Kammer ein Wahlreformgesetz vorlegen und die Auflösung der Kammer vorbereiten.

Immer noch ist Frankreich ein reiches Land. Seine Hilfsmittel sind unvergleichlich größer als z. B. diejenigen Deutschlands in der Zeit, als der Nationalsozialismus dem kommunistischen Spuk ein Ende bereitete. Entscheidend ist allein der Wille zur Ordnung und die Stärke des Glaubens an die gemeinsame Kultur des Abendlandes, um die es, wie Alfred Rosenberg beim Jubiläumsempfang des Außenpolitischen Amtes der NSDAP. so überzeugend darlegte, recht eigentlich geht: Vor unseren Augen stehen die Städte, Burgen und Kirchen des altehrwürdigen Europas. Wir sehen Windsor und Westminster; wir sehen die Sainte Chapelle, wir sehen die Palazzi von Florenz, wir sehen die Königsgräber in Schweden, die Schlösser von Krakau. Und wir wissen, diese Werte sind uns allen eigen! Soll das alles vernichtet werden wie die Kirchen in Barcelona, wie der Alhambra von Toledo? Nein! Deshalb Schutz der Heiligtümer Europas!

* * *

Das Rußland der vorbolschewistischen Zeit hatte gewiß auch gar manche Reibungsflächen mit anderen Staaten. Im Osten stritt es mit Japan; an den Dardanellen und in Indien kam es mit dem britischen Weltreich aneinander; mit Hilfe des Allslawentums suchte es sich auf dem

Balkan auszudehnen. Daß es im Weltkrieg gegen Deutschland stand, war allerdings nur eine unglückselige Verirrung und lediglich das Ergebnis einer unglaublich schlechten Außenpolitik.

Die bolschewistischen Machthaber haben die Ausdehnungsgelüste des Zarenreiches zweifellos wieder aufgenommen. Die Verbreitung der bolschewistischen Lehre, die Herstellung parlamentarischer Machtstellungen in Gestalt kommunistischer Fraktionen in fremden Staaten, dient auch diesem Ziel. Aber die Absichten und Pläne gehen viel weiter. Länder wie Spanien oder Südamerika — um nur diese herauszugreifen — können vernünftigerweise überhaupt nicht im Interessentkreis einer wirklich und ausschließlich russischen Politik liegen. Solange von Moskau aus eine andere als solche wirklich russische Politik betrieben wird, gibt sich dieses Moskau damit selbst als aller Welt Feind zu erkennen und kann als Vertragspartner nicht in Betracht kommen.

Es ist das nationalsozialistische Deutschland gewesen, das zuerst und ganz eindeutig die Folgerungen aus dieser unumstößlichen Tatsache gezogen und damit die große Weltwende eingeleitet hat, die sich vor unseren Augen abspielt.

Ein gutes Verhältnis unter den Kulturvölkern ist erst möglich, wenn der russische Störenfried ausgeschaltet wird. Davon hängt auch eine neue Blüte der Weltwirtschaft ab. Das Auscheiden eines so gewaltigen Gebietes wie Rußland aus einer natürlichen, d. h. auf Fleiß und Eigentum begründeten Wirtschaftsordnung, war eine der wichtigsten Ursachen ihrer Zerrüttung. Aber selbst ohne seine Wiedereingliederung in den Wirtschaftsorganismus der Völker wäre eine weltwirtschaftliche Erneuerung zu erreichen, wenn die bolschewistischen Machthaber nicht länger außerhalb der russischen Grenzen unaufhörlich Unfrieden stiften dürften.

Aus der Wirtschaft

Auf dem Parteitag der Ehre in Nürnberg vor wenigen Wochen verkündete der Führer den neuen Vierjahreplan. „Die Ausföhrung wird mit nationalsozialistischer Energie und Tatkraft erfo'gen!“

Dieses Führerwort ist zur Tat geworden. Ministerpräsident Hermann Göring ist durch Verordnung vom 18. Oktober mit der Durchführung des Vierjahreplanes beauftragt und hat die dazu erforderlichen Vollmachten erhalten.

Worum geht es bei diesem neuen Vierjahreplan? — In der Proklamation des Führers in Nürnberg hieß es: „In vier Jahren muß Deutschland in allen jenen Stoffen vom Auslande gänzlich unabhängig sein, die irgendwie durch die deutsche Fähigkeit, durch unsere Chemie und Maschinenindustrie sowie durch unseren Bergbau selbst beschafft werden können!“

Der Neuaufbau dieser großen deutschen Rohstoffindustrie wird auch die nach Abschluß der Aufrüstung freierwerdenden Menschenmassen nationalökonomisch nützlich beschäftigen. Wir hoffen, damit die nationale Produktion auf vielen Gebieten erneut steigern zu können, und zwar im inneren Kreislauf unserer Wirtschaft, um damit die aus unserem Export stammenden Einkünfte in erster Linie für die Lebensmittelversorgung bzw. für die Versorgung mit den uns dann noch fehlenden Rohstoffen zu reservieren.

Die notwendigen Anordnungen zur Durchführung dieses gewaltigen deutschen Wirtschaftsplanes habe ich soeben erlassen. Die Ausföhrung wird mit nationalsozialistischer Energie und Tatkraft erfolgen.“

Mit Recht schreibt die nationalsozialistische Korrespondenz u. a. dazu: „Nach altem und bewährtem Grundsatz des Nationalsozialismus ist einem Manne die Aufgabe und die Verantwortung übergeben worden. Einem Manne freilich, der seine Entschlossenheit und Tatkraft nicht erst unter Beweis zu stellen braucht.“

Generaloberst Göring hat als Nationalsozialist und alter Getreuer des Führers schon manche große staatsmännische Aufgabe sowohl vor der Machtübernahme wie nachher mit der ganzen Kraft seiner Persönlichkeit in Angriff genommen und gelöst. Nunmehr ist er vom Führer erneut in einer entscheidenden Frage der deutschen Zukunft an verantwortungsvollster Stelle eingesetzt worden. Denn es ist eine große Aufgabe, die Hermann Göring übertragen wurde. Der nationalsozialistische Gedanke von der Arbeitsgemeinschaft der Nation, der in dem vergangenen Jahre in Deutschland zum Leben erweckt worden ist — jetzt wird er unter entschlossener Führung und unter zielbewußtem Einsatz der Kräfte in der entscheidungsvollsten Frage der deutschen Zukunft seine Bewährungsprobe abzulegen haben.

Wir wissen es: Auch dieses Ringen, das Ringen um den neuen Vierjahreplan, wird wieder ein Sieg werden. Ein Sieg vor allem aber auch deshalb, weil das deutsche Volk mit starkem Vertrauen dem Führer

und seinem Beauftragten Hermann Göring ein lebendiger Helfer sein wird bei dem Werk, das wiederum dem Wohle und der Kraft der Nation dient.“

*

Damit ist die deutsche Wirtschaft wieder an einem Wendepunkt angelangt. Ihre Kurve wird jetzt erst recht weiter aufwärts gehen, wie wir es schon immer beobachten konnten. Auch diesmal gibt es wieder Erfreuliches zu berichten. Wiederum hat es im September eine angesichts der vorgeschrittenen Jahreszeit besonders bemerkenswerte Verminderung der Arbeitslosigkeit um 63 000 Köpfe gegeben, so daß Ende September fast die Millionengrenze — nämlich 1 035 000 Arbeitslose — erreicht wurde. Auch die Zahl der Notstandsarbeiter sank um 2500 auf rund 78 600. Das sind Zahlen, um die uns die Welt beneiden wird.

Hinzu kommen noch erfreuliche Erscheinungen in der deutschen Wirtschaft. Der Verwaltungsrat der Reichsbahn stellte fest, daß ein erheblicher Mehrverkehr stattgefunden habe, der zwar erhöhte Ausgaben, andererseits aber auch stetig gestiegene Einnahmen zur Folge gehabt habe.

Das Westdeutsche Steinkohlenyndikat gab die Ergebnisse des Kohlenabsatzes im Geschäftsjahr 1935/36 bekannt. Danach ist der arbeitstägliche Gesamtabsatz der Ruhrzechen im Durchschnitt mit 211 500 Tonnen gegen 198 600 Tonnen im Vorjahre um 6,5 vom Hundert höher.

Die deutsche Maschinenindustrie ist auf Monate hinaus beschäftigt.

Die neueste Handelsbilanz schließt im September mit einem Ueberschuß unserer Ausfuhr über unsere Einfuhr in Höhe von 75,2 Millionen Reichsmark ab, gegenüber 63,3 Millionen im August. Wenn man die ersten neun Monate des Jahres 1936 zusammenzählt, so ergibt sich, daß Deutschland für 320 Millionen Reichsmark mehr aus- als eingeführt hat. Wenn das auch erfreuliche Fortschritte sind, so läßt doch der deutsche Außenhandel noch viele Wünsche offen. Hier machen sich die Schwierigkeiten auf dem Weltmarkt, die durch die neuerlichen Abwertungen verschiedener Währungen noch vergrößert sind, immer wieder geltend. Die Internationale Handelskammer, in der auch Deutschland vertreten ist, hat deshalb ein neues Programm für die Befriedigung der Weltwirtschaft aufgestellt, in dem sie eine Reihe vernünftiger Maßnahmen empfiehlt. Hoffentlich fallen diese Anregungen bei denen, die sie angehen, auf fruchtbaren Boden.

Wir in Deutschland sind gezwungen, unseren eigenen wirtschaftlichen Gesetzen zu folgen, wie sie der Führer im neuen Vierjahreplan festgelegt hat. Trotzdem sind wir bereit, an der Wiederherstellung des jetzt so arg zerstörten Wirtschaftsfriedens in der Welt mitzuarbeiten.

Wer Glauben im Herzen hat, der hat die stärkste Kraft der Welt, die es überhaupt gibt. Und wir können diesen Glauben haben mit dem Blick auf unser deutsches Volk und besonders auf den deutschen Arbeiter.

Adolf Hitler

Kamerad, komm mit!

Von Karl Neumann, Heinrichshütte, Sw.

Im Geiste will ich einmal mit dir durch ein Stück Deutschland reisen, in das mich mein Urlaub führte, den du auch dort verleben kannst in den Allgäu, in den Süden Deutschlands, in die Bergwelt, in der ein arbeitsames Grenzvolk mit bewußtem Stolz sein Deutschtum zur Schau trägt. Komm mit auf die Reise, pack deinen Koffer mit allem, was man in den Bergen gebrauchen kann, und fahr mit mir, mit dem „KdZ“-Urlauberzug von B o c h u m nach F i s c h e n, wo du für sechzehn Tage alle



Lindau am Bodensee

Sorgen des Alltags vergessen kannst. Nach fast eintägiger Fahrt kommen wir in Altstädten an. Der Petrus schickte uns zur Begrüßung einen kräftigen Guß, der uns nichts von der guten Laune rauben kann, denn wir haben uns für solche Fälle eingerichtet. Also Abmarsch in die Quartiere, d. h. eigentlich in die Betten. Denn du kannst dir vorstellen, daß man nach einer so langen Bahnfahrt gut schlafen kann, und wie herrlich ist dann das Erwachen beim Sonnenschein, und wie unvergeßlich ist der Anblick der Berge mit ihren Schneegipfeln. Das schöne Wetter am folgenden Tage wird gleich zu Spaziergängen in die nächste Umgebung unseres neuen Heimatstädtchens wahrgenommen. Du wirst nicht glauben wollen, wie viele Wasserfälle und lohnende Ausblicke der kleine Ort mit seiner Umgebung bietet. Genannt seien nur Hubertus- und Hinaugerfall, Malerwinkel und Schäreblick. Nach diesem Morgenausflug haben wir auch den nötigen Hunger mit nach Hause gebracht, der bei der gesunden Luft nicht ausbleiben kann. Als das reichliche und gute Mittagessen mit



Die Breitachklamm am Eingang zur
Wasserschanz

einer „Moos“ heruntergespült ist, geht es in die nahe Kreisstadt Sonthofen (etwa so groß wie Göttingen), wo heute ein großes Trachtenfest stattfinden soll. Hast du schon mal im Tonfilm so ein Trachtenfest auf offener Wiese mit rohgezimmerten Tischen und Bänken, mit „Buam“ und „Madeln“ in den bunten Trachten aus alter und neuerer Zeit, mit Preistanzen und Todeln auf einer „Freidiele“ gesehen? So ungefähr mußt du dir das fröhlich-bunte Wogen und Treiben vorstellen. Bei der Hitze sind wir Bleichgesichter bald knallrot gebrannt, und wer sich nicht mit kosmetischen Mitteln versehen hat, bekommt einen netten Sonnenbrand ab. Aber „an Durst hat man mer kriegt, das mer des Moos in kurzer Zeit aufi han“. Ja, so etwas hält man lange in Erinnerung. Des Abends findet dann „zu Hause“ die Begrüßungsfeier statt. Das war eine Sache, das mußte auch einmal bei uns gemacht werden. Denn anschließend an die Worte des

Bürgermeisters bildete unsere Urlauber-Gesellschaft „KdZ.“ aus dem Gau Westfalen-Süd volksgemeinschaftlich mit den Einheimischen zusammen eine F a m i l i e. Ob Rektor, ob Lehrer, Architekt und Betriebsleiter, ob Kumpel und Kaufmann, ob Verkäuferin und Büroangestellte. Wir haben später lobend zu hören bekommen, daß die Westfalen auch urgemütlich sein können.

Nun soll es in die Berge gehen mit Nagelschuhen und Rucksack. Freilich haben wir jetzt schon manches gesehen. Waren wir doch schon zweimal in Tirol, am Adolf-Hitler-Paß und an der Wasserschanz. Denn das Naturwunder, die Breitachklamm, das man gesehen haben muß, bringt uns zur Wasserschanz (Tirol), mit seinem Muskatellerwein, der uns sehr gut schmeckt. — Jetzt wird unser Urlaub seinen Höhepunkt erreichen, nämlich Berge steigen und Wunder schauen, die man bisher nur aus Büchern und Filmen kannte. Zuerst geht es, da wir uns die Tage schön eingeteilt haben, auf einen kleinen Berg, auf die Gaisalpe (1800 Meter) mit ihren beiden Seen. Wir mußten uns erst ans Steigen ge-

wöhnen. Wieviel Romantik doch solche Seen in derartiger Höhe mit sich bringen! Am nächsten Tage wurde das Nebelhorn (2224 Meter) bestiegen. Der überraschte uns beim Aufstieg, der vom Kurort Oberstdorf aus viereinhalb Stunden dauerte, ein Gebirgsregen. Aber wir ließen den Mut nicht sinken und fragelten munter weiter. Hier ist die längste Drahtseilbahn der Welt gebaut, die uns den ganzen Weg begleitete.

Oben auf der Bergstation wird große Rast gemacht und der Regen, der zeitweise noch fällt, artet hier oben in Schnee und Eis aus. Nur gut, daß wir uns mit warmen Sachen versehen haben. Hier an der Bergspitze gibt es schon kleine Naturwunder zu sehen. Da ist z. B. die Steinrose, die meistens an Abhängen und manchmal am Wege wächst, und der dunkelblaue Enzian, aus dessen Wurzeln man den berühmten Tee und Schnaps braut. Auch einige Alpenveilchen können wir erwischen. Die Pflanzen stehen natürlich alle unter Naturschutz, doch glaube ich, daß einige davon mit nach Westfalen gewandert sind. Wundervolle Aussicht gestattet uns die liebe Sonne für leider viel zu kurze Zeit über die Berge und Täler, in denen die Städtchen sich wie Kinderspielzeuge ausnehmen. Gut, daß wir eine Kamera mithaben. Wieviel Schönes und Unvergeßliches können wir mitnehmen für uns und unsere Freunde im Westen. — Redlich müde steigen wir des Abends in die Betten.

Die nächste Tour soll in das vielversprechende O n t a l gehen. Diesmal soll sie „zünftig“ gemacht werden, also mit Bergführer. Frühmorgens beim Sonnenaufgang geht es schwerbeladen auf Fahrrädern durch Fisch, Oberstdorf, über die Frettag, den Kuhberg, zum schönsten der sieben Täler um Oberstdorf, ins Ontal. Hier wird eine kleine Rast gemacht und die Räder untergestellt. Dann geht es zu Fuß weiter in die unbeschreibliche Wunderwelt der Berge. Zu beiden Seiten stehen die hohen, majestätischen Berge, wie Schattenberg (1868 Meter), Höfatz (2260 Meter) und viele andere. Mit dem Sauerlandlied geht es durchs Tal, dann über den Gaisbachobelweg zum Himmelsle, das uns mit einem nie zu vergessenden Ausblick belohnt (Höhe etwa 2300 Meter und Schnee). Da siehst du links den Hochvogel, die Zuchspitze und weit, weit in Nebel gehüllt, die Zugspitze. Rechts von uns liegt unser Traum, der Heilbronner Weg mit den hohen Bergen der Mädelegabel und das Hohe Licht (2650 und 2656 Meter). Nun geht es wieder eine kleine Weile zu Tal, am Großen Wilden vorbei



Trachtenfest in Sonthofen



Insel Mainau im Bodensee

(2308 Meter). Wahrlich, es ist eine schwere, aber doch herrliche Bergtour. Auf der Alm verrät uns ein Hirte, daß d. üben, in Tirol, auf der Lechner-Ranzl das seltene Edelweiß wächst. Da gibt's kein Halten. Dieses vielgepriesene Naturwunder, das neben dem Bergmännle die begehrteste Blume ist, muß an Ort und Stelle betrachtet werden. Zu pflücken gibt es nichts, der Standort ist zu gefährlich. Aber es wäre doch schön, wenn man ein lebendes Zeugnis unserer Bergtour mit in die Heimat nehmen könnte. Der nächste Tag ist Ruhetag zum Sammeln der Eindrücke. Da wird alles noch einmal nacherlebt. Bald ist auch unser schöner Urlaub zu Ende und Ruhe nötig. Aber können zwei junge Menschen wie wir ruhig sitzen? Wenn wir auch unseren Traum, den Heilbronner Weg, weil die Zeit zu kurz ist, nicht in die Tat umsetzen können, wollen wir wenigstens die südlichste Stadt Deutschlands, E i n ö c h s b a c h, gesehen haben. Dahin wandern wir noch. Viel zu schnell für uns und die lieben Einheimischen kommt der Abschiedsabend, der uns alle noch einmal zur großen Familie vereint. Noch einmal gedenken wir freudig des Mannes, dem wir diese Urlaubsreise verdanken, unserem Führer Adolf Hitler. Du weißt doch, daß noch vor wenigen Jahren diese Bergwelt nur denen gehörte, die das nötige Reisegeld hatten? Heute ist das anders. Für wenig Geld kannst du dir mit „KdZ.“ eine solche Urlaubsreise erlauben. Also Kamerad, reise mit „KdZ.“ Da gibt es bei der Rückkehr ins Heim kein Bereuen!

Vom Eisenerz bis zur Grubenschiene

Der gewaltige Eisenbedarf der Industrie muß aus Eisenerzen gedeckt werden, die aus allen Weltteilen nach Deutschland kommen. Eisenerze sind Verbindungen des Eisens mit Sauerstoff, dem sich mehr oder weniger Kohlenstoff, Wasserstoff, Schwefel, Phosphor, Mangan und Silizium zugesetzt. Um der Wirtschaftlichkeit der heutigen Zeit gerecht zu werden,

müssen die Eisenerze so reich an Eisen sein, daß sich ihre Verhüttung lohnt. Die wichtigsten Eisenerze in Form von Gesteinen, heißen Magnet-eisenstein, Roteisenstein, Brauneisenstein, Spateisenstein, sie finden sich zum Teil in Thüringen, Schlesien, Harz, Siegerland vor und werden aus Skandinavien (Schweden-Norwegen), Spanien, Afrika, Amerika eingeführt.

Die Eisenerze werden nach ähnlichen bergmännischen Verfahren abgebaut wie die Kohle und nach der Aufbereitung der Verhüttung zugeführt. Bei der Verhüttung kann man den Ofen so beschicken, daß man ein Roheisen erhält, wie man es zur weiteren Verarbeitung gebraucht. So muß Eisen, zu Schienen ausgewalzt, eine andere Zusammensetzung haben als solches zur Herstellung von Werkzeugen, Wagenrädern und Schraub-schlüsseln.

Die Aufgabe des Hochofens ist es, aus dem Eisenerz die fremden und erdigen Bestandteile auszuschcheiden, sein Haupterzeugnis ist das Roheisen, seine Nebenerzeugnisse sind Gichtgase und Schlacke. Der Aufbau des Hochofens ist gewöhnlich so, daß sich an das zu unterst befindliche Gestell die „Rast“ anschließt. Ober der „Rast“ liegt der „Kohlensaft“, darauf steht der Schacht, der sich nach unten erweitert, damit die „Bescheidung“ im Ofen nicht hängenbleibt. Die Öffnung des Schachtes heißt „Gicht“. Das Ofengemäuer besteht aus hochfeuerfesten Steinen, an denen das Kühlwasser herunterrieselt. Bemerkenswert sei, daß der Kühlwasserverbrauch eines Hochofens dem Wasserbedarf einer mittleren Stadt gleichkommt. Neben jedem Hochofen stehen drei bis fünf Rinderhitzer, durch welche die Verbrennungsluft hindurchgeblasen wird.

benen Kohlenäure aus dem Ofen geleitet. Das vorgewärmte Erz tritt so in die Reduktionszone ein. Hier wird dem Eisen schon ein Teil des Sauerstoffes, durch Kohlenoxyd, entzogen (reduziert). Unterhalb der Reduktionszone nimmt das Eisen aus dem glühenden Rost Kohlenstoff auf. Jetzt tritt das Eisen in die heißeste Zone ein. Der heiße Gebläsewind entfacht den glühenden Rost zu blendender Weißglut (1600 Grad). Eisen und Schlacke schmelzen und tropfen an den Roststücken herab, um sich im Gestell wieder anzusammeln. Durch ständiges Nachtropfen steigen Eisen und Schlacke immer höher an. Dabei schwimmt die Schlacke auf dem schweren Eisen wie eine Deckschicht auf dem Wasser. Hat sich genügend Eisen angesammelt, dann wird der Ofen „abgestochen“. Das Abstichloch ist mit einem Tonpfropfen verschlossen, es wird aufgestoßen, und nun quillt das Eisen blendend, gelbrot leuchtend und lebhaft Funken sprühend, aus dem Ofen hervor. Das flüssige Eisen läuft nun in Sandrinnen zu Sandformen, wo es zu „Masseln“ erstarrt, oder in Gießpfannen, in denen man es zum Mischen führt. Die Schlacke mit ihrem hohen Kalkgehalt dient noch manchen nützlichen Zwecken, z. B. Bergeversatz, Pflastersteinen, Zement, Schlacken sandsteinen und Schottern.

Aus allen Hochofens des Hüttenbetriebes sammelt sich das Eisen im Mischer, der dem Roheisen der verschiedenen Ofen und Abtische eine möglichst gleichbleibende Zusammensetzung gibt. Gleichzeitig tritt eine Entschwefelung des Roheisens ein, indem sich das vorhandene Mangan mit dem Schwefel zu einer grünen Schlacke verbindet. Vom Mischer aus gelangt das Roheisen in die Bessemer Birne. In ihr werden heute innerhalb von zwanzig Minuten bis fünf und zwanzig Tonnen Roheisen in Stahl umgewandelt. Hier wird durch das flüssige Roheisen kalter Wind geblasen und dabei setzt eine lebhaft Verbrennung von Silizium, Mangan und Kohlenstoff ein. Das fertige „Flußstahl“ wird dann in die Gießpfanne entleert und in die be-



Im Walzwerk: Hinter der Triostraße



Im Walzwerk: Block auf dem Rollgang der Umkehrstraße



Im Walzwerk: Vor dem Stohofen

Abb. (3): D. Friedenthal

Die an der Gicht aufgegebenen Rohstoffe bilden die „Bescheidung“ und bestehen aus Erz, Zuschlägen und Rost. Zuschläge und Rost werden auch als „Möller“ bezeichnet. Die Zuschläge (Kalk) verbinden sich mit den erdigen Bestandteilen der Eisenerze und dem unerwünschten Schwefel zu einer leichtflüssigen Schlacke. Der langsam abwärts sinkenden Bescheidung strömen von unten die sehr heißen Verbrennungsgase entgegen. Bei zunehmender Erwärmung wird die im „Möller“ und Rost enthaltene Feuchtigkeit verdampft und mit der aus kohlenstoffreichen Erzen vertrie-

reitstehenden Kokillen gegossen. Hier erstarrt das Eisen und geht als Block zum Walzwerk.

In festen Gestellen laufen mächtige Stahlwalzen. Die Walzen packen den mächtigen Eisenblock und drücken ihn polternd, krachend und donnernd zwischen sich hindurch. Er wird dabei immer dünner und länger und macht mehrmals hin und her den Weg durch die Walzen. Die glühende Stahlschlange verändert immer mehr ihren Querschnitt, schließlich erkennt man die Form der stählernen Grubenschiene. Diese noch immer glühende Gru-

benfchione ist von bedeutender Länge. Kreissägen, aus dem Boden hervorragend, schneiden sie kreisförmig in Stücke von vorgeschriebener Länge. Staunen muß man über die gewaltigen Kräfte, die hier unter der Herr-

schaft der Menschen stehen und spielend leicht die schweren Blöcke bewegen. Aber noch bewunderungswerter ist die geistige Kraft der Männer, die dieses Ganze erdacht und ausgeführt haben.

Fr. Runte

Fotografie einst und jetzt

Die Entwicklung der Fotografie zeigt, wie lange und wie schwierig der Weg ist, den die Lichtbildkunst von ihren Anfängen bis zur heutigen wirtschaftlichen und kulturellen Bedeutung genommen hat. Mehr als ein Jahrhundert verging seit der grundlegenden Entdeckung der Lichtempfindlichkeit der Silbersalze durch den deutschen Arzt Schulze, bis Daguerre das erste praktisch brauchbare fotografische Verfahren schuf. Erst die technischen Fortschritte der letzten Jahrzehnte haben die bisher von einem kleinen Kreis von Fachleuten handwerksmäßig betriebene Fotografie zu einem Allgemeingut breiterer Volksschichten gemacht. Diese Entwicklung spiegelt sich wider in der Vervollkommenheit der fotografischen Verfahren und der dazugehörigen Mittel für uns, die wir als Kinder des Zeitalters der Technik gewöhnt sind, das Wunder von gestern heute als selbstverständlich hinzunehmen, ist ein Vergleich interessant, wie eine Fotografie einst entstand und wie sie heute entsteht.

Zur Zeit Daguerres konnte man die Fotografie mit vollem Recht als die Schwarze Kunst bezeichnen, gehörte doch ein erhebliches Maß von Geschicklichkeit und Übung dazu, ein derartiges Bild zustande zu bringen. Der Fotograf dieser Zeit mußte stets einen Dunkelraum zur Hand haben, da für jede Aufnahme eine Silberplatte mit Joddämpfen lichtempfindlich gemacht werden mußte. An die Aufnahme, die bei grellem Sonnenlicht mehrere Minuten dauerte, mußte sich dann gleich die ebenso umständlich und dann noch gesundheitsschädliche Entwicklung des Bildes mit Quecksilberdämpfen anschließen. Kein Wunder daher, daß lange Zeit hindurch die Ausübung des fotografischen Gewerbes das Privileg einer kleinen Zunft blieb, deren Mitglieder zum Teil von Ort zu Ort zogen und sich ihre Bilder teuer bezahlen ließen. Eine Aufnahme kostete damals 25 bis 30 Mark. Originalaufnahmen von Daguerres Hand wurden noch um ein Vielfaches bezahlt.

Auch die Einführung des Kollodiumverfahrens brachte keine wesentliche Vereinfachung mit sich, trotzdem sie große Vorzüge gegenüber der Daguerre-Platte hatte. Auch die Kollodiumplatte, bei der das lichtempfindliche Jodsilber in einer Kollodiumschicht verteilt war, mußte erst vor der Aufnahme von dem Fotografen im Dunkelraum gegossen werden, die Aufnahme selbst erfolgte auf der noch nassen Platte.

Erst die Erfindung der Trockenplatte machte den Fotografen wenigstens für die Aufnahme von der Dunkelkammer unabhängig, und von diesem Tag an begann der Siegeslauf der Fotografie.

Mit der Einführung der Trockenplatte war die Möglichkeit der fabrikmäßigen Herstellung des Aufnahmемaterials gegeben, die die Voraussetzung für eine Ausdehnung der Fotografie auf weite Kreise bildete. Bald entwickelte sich in allen Kulturländern eine ansehnliche fotografische Industrie. Wie auf so vielen Gebieten des technischen Fortschrittes war auch an dieser Entwicklung Deutschland führend beteiligt. So ist zum Beispiel die Plattenfabrikation der Agfa, die der I. G. Farben angehört, das größte Unternehmen dieser Art.

Sofort auch die fotografischen Qualitäten der Trockenplatten immer weiter verbessert wurden, hätte diese die Fotografie doch nie in so weitgehendem Maße volkstümlich machen können, wie das heute der Fall ist. Das verhältnismäßig hohe Gewicht der Platte samt Kassetten, die Unmöglichkeit, den Plattenwechsel ohne Dunkelkammer vorzunehmen, und anderes mehr hielten sehr viele davon ab, sich mit der Schwarzen Kunst zu befassen. Als man aber in dem Zelluloid einen dem Glas fast gleichwertigen Schichtträger gefunden hatte, war auch dieser Rest von Unständigkeit und Beschwierlichkeit beseitigt. Der fotografische Film, der zuerst in Amerika eingeführt wurde, gewann auch in Europa in wenigen Jahren durch die Einfachheit und Bequemlichkeit seiner Handhabung begeisterte Anhänger. Allerdings bedurfte es erst langer, mühevoller und kostspieliger Arbeit, ehe es gelang, der Schwierigkeiten des neuen Materials Herr zu werden.

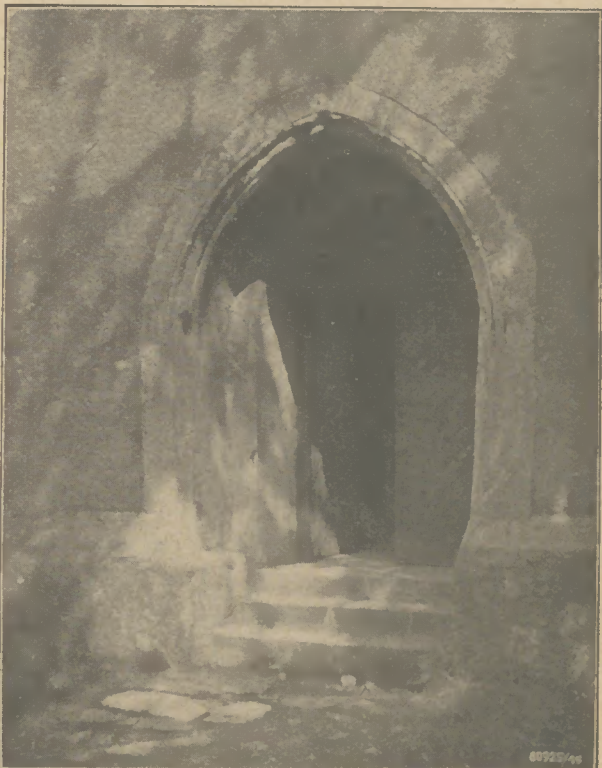
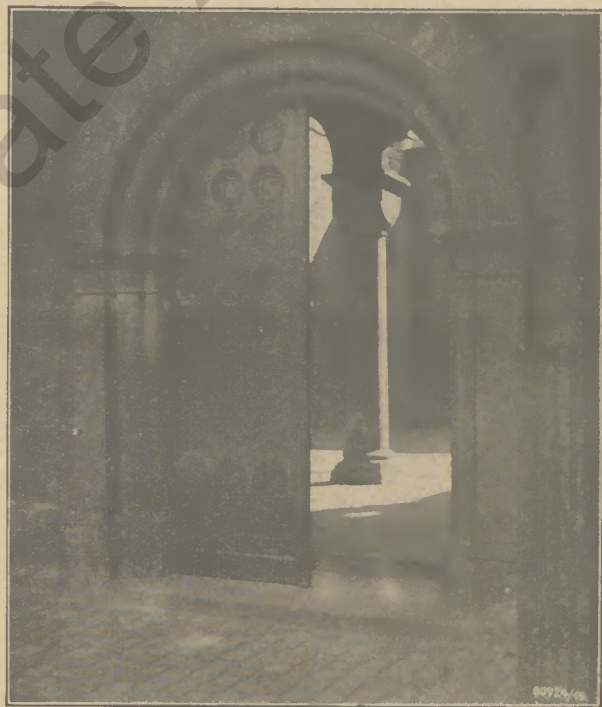
Ebenso mußte aber auch der Aufnahmeapparat wie das lichtempfindliche Material vielerlei Veränderung erfahren, bis der moderne Typ der einfach zu bedienenden Klappkamera entstand, die ein Musterbeispiel maschineller Präzisionsarbeit darstellt. Die ersten fotografischen Apparate, die ungefähr vor neunzig Jahren in den Handel kamen, waren schwere, unhandliche Holz-

lichtschwachen Objektiv, so daß in Verbindung mit der wenig empfindlichen jodierten Silberplatte Belichtungszeiten von mehreren Minuten bis zu einer halben Stunde bei vollem Sonnenlicht erforderlich waren. Dabei kostete ein derartiger Apparat samt Zubehör etwa vierhundert Mark. Da wegen der langen Belichtungszeit Porträtaufnahmen mit einer derartigen Kamera nahezu unmöglich waren, bemühte man sich zunächst um die Konstruktion lichtstärkerer Objektive. Dies gelang tatsächlich auch bald und man konnte mit den neuen Objektiven bereits im Jahre 1841 die ersten, allerdings noch recht unvollkommenen „Sekundenbilder“ aufnehmen.

In schneller Folge reichten sich nun weitere Verbesserungen der Kamera an, die sich neben der Verbesserung der optischen Qualitäten vor allem auch auf die mechanischen Einrichtungen bezogen. An Stelle des verschiebbaren Holzgehäuses trat der Lederbalg. Der primitive Deckverschluss des Objektivs, wie er noch heute bei den großen Atelierkameras der Berufsphotografen erhalten geblieben ist, wurde durch den automatischen Momentverschluss ersetzt, die Einrichtung durch Blende, Sucher usw. vervollständigt. Deutschland hat an dieser Entwicklung, dank seiner hochstehenden optischen und feinmechanischen Industrien, einen hervorragenden Anteil, und deutsche Kameras sind seit langem auf der ganzen Erde bekannt und geschätzt. Während die amerikanische Fotoindustrie mehr in

Massen- und Serienherstellung arbeitet, haben sich in Deutschland gute Spezialtypen herausgebildet.

Infolge der Veränderung in der sozialen und wirtschaftlichen Struktur Deutschlands und ganz Europas während des letzten Jahrzehntes fanden die teureren Kameras keine Käufer mehr, während andererseits große Volksschichten aktives Interesse an der Liebhabereinfotografie nahmen. Hieraus zogen die Herstellerfirmen ihre Konsequenzen und bemühten sich,



Aug. 16, 1911. J. S. S. S. S.

Licht und Schatten

billige, einwandfreie und lichtstarke Apparate auf den Markt zu bringen, die weitesten Kreisen die Anschaffung eines guten, billigen und doch schon höheren Anforderungen genügenden Apparates ermöglichen.

Welch ein Unterschied, eine fotografische Aufnahme einst und jetzt! Einst der schwere, ungelenke und teure Kasten von Daguerre, die Silberplatte, die im Dunkeln präpariert werden mußte, die lange Belichtung, die umständliche und gesundheitsschädliche Entwicklung mit Quecksilberdampf, dazu die Unmöglichkeit, das erhaltende Bild zu vervielfältigen. Heute die kleine Kamera, die man bequem in einer Tasche unterbringen kann, wird unterwegs mit einer Filmspule beschickt, mit drei Griffen ist der Apparat schußfertig und die Belichtung dauert nur Bruchteile von Sekunden. Wer keine Zeit und Lust für die Fertigstellung seiner Aufnahme hat, gibt seine Filme im Fotogeschäft ab und hat am nächsten Tage soviele Bilder, wie er haben will. Und wer die Fotografie ein wenig als Selbstzweck betreibt, der kann ohne Schwierigkeiten und ohne große Kosten seine Aufnahmen selbst entwickeln. So ist der kleine schwarze Zauberkasten heute zu einem unentbehrlichen Requisite im täglichen Leben des modernen Menschen geworden.



Konzert des Männerchors 1933 „Ruhestahl“ Gelsenkirchen

Es war das erste Mal, daß der im Jahre 1933 gegründete Männerchor „Ruhestahl“ auf dem Konzertpodium stand und seine Leistungen zur Diskussion stellte. Um es gleich vorweg zu sagen: die Leistungen waren sehr ansprechend. Was um so höher zu werten ist, als der Chor in seiner Eigenschaft als Werkverein immerhin nur beschränkte Ergänzungsmöglichkeiten hat. Dabei hatte der Chor es sich durchaus nicht leicht gemacht, sondern eine Vortragsfolge zusammengestellt, die auch allergrößten Vereinen zur Ehre gereicht hätte.

„Zeitgemäße Kompositionen“ nannte er den ersten Teil des Programms und das sagt schon, daß nicht nur zeitgemäße, sondern auch zeitgenössische Komponisten zu Wort kamen. Sowohl das Morgenlied von Werth, wie auch „Lied der Arbeit“ von Geilsdorf sind wichtige Kompositionen, zeugend von großem Können. Richard Trunks „Flamme empor“ ist bekannt, weniger aber der Chor „O Land“ (Worte von Balduv. Schirach), der aber alle Vorzüge Trunkschen Schaffens aufweist.

Der stimmlich sehr gut ausgeglichene Chor, bei dem ganz besonders die metallischen klingenden Tenöre angenehm auffielen, entledigte sich seiner Aufgabe erstklassig gut, das wiederum dem Können des Dirigenten Hermann Wolter das beste Zeugnis ausspricht. Bedächtig einige durch eine nervöse Intonation hervorgerufene tonale Schwankungen beeinträchtigten den guten Gesamteindruck, ohne aber allzu störend ins Gewicht zu fallen.

Ganz prächtig sang der Chor die Soldatenlieder des zweiten Teils. Man sang hier mit frischem Empfinden. Die Singelust verstärkte den schon bestehenden Kontakt mit dem Publikum von Gesang zu Gesang, und fast fühlte man sich versucht mit einzustimmen in den frischen Gesang des Chores. Das war echteste Singefreudigkeit, die sich hier offenbarte und die man allen Chören Gelsenkirchens wünschen möchte. Köstlich das „Steh ich in finst'rer Mitternacht“, ebenso famos gesungen „Lufwols wilde Jagd“ oder das so stimmungsvolle „Morgenrot“. Ganz besonders schön aber das Soldatenlied aus dem 17. Jahrhundert und das ursprüngliche „Wenn die Soldaten durch die Stadt marschieren“, zumal hier noch eine kammermusikalische Begleitmusik hinzukam, die bei aller Originalität sich dem Charakter des alten Liedes in so wunderbarer Weise anpaßt, wie man es selten hört. Das war etwas ganz Delikates, wenn vielleicht auch der unter Begleitung der Makko-Ges. gesungene Marsch einen stärkeren Publikumserfolg erzielt hat. Die bekannte „Makko-Ges.“ hatte unter der bewährten Leitung von Dembeck den instrumentalen Teil übernommen. Leider nun ist es immer noch um Literatur für Orchester dieser Art mäßig bestellt, wenn auch gottlob die verschiedenen „Bearbeitungen“ langsam, aber sicher verschwinden. Man begann mit Jos. Hubers „Weihegruß“. Der Charakter dieses Stücks geht schon aus seiner Bezeichnung hervor. Recht flach, ohne tiefere Gedanken, mulet Schmidt-Schamners „Konzert E-Moll“ an. Es ist zu sehr auf den allgemeinen Publikumsgeschmack zugeschnitten, um befriedigen zu können. Wertvoller ist schon W. Althoff's „Sinfonie Nr. 1 D-Moll“, ein Werk, das eigene Gedanken zeigt und auch das bei einem Zupfinstrumenten-Orchester immerhin doch beschränkte Instrumentenmaterial virtuos zu behandeln versteht. Im zweiten Teil gab es dann verschiedene Bearbeitungen. Der Beifall, der dem Orchester gezollt wurde, war durchaus verdient.

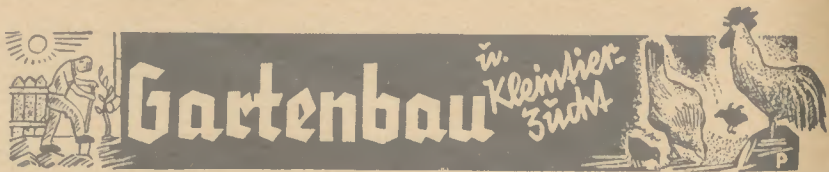
Das Konzert wies einen überraschend guten Besuch auf und das Publikum folgte den Darbietungen mit starkem Interesse. Der Beifall war sehr stark und erzwang sich einige Zugaben.

Musikalische Feierstunde

Wie bereits in der letzten Ausgabe der Werkszeitung bekanntgegeben, veranstaltet die Werksleitung der Heinrichshütte für die Gefolgschaftsmitglieder und Angehörigen, am Sonnabend, den 14. November im evgl. Gemeindehaus Hattingen eine musikalische Feierstunde.

Die Ausführenden des Abends sind zum größten Teil Gefolgschaftsmitglieder unseres Werkes (Programmfolge und Ausführendes siehe Anzeigenteil dieser Zeitung). Wie aus der Programmfolge ersichtlich, stehen die Darbietungen auf beachtlicher künstlerischer Höhe, und die Ausführenden bieten Gewähr für einwandfreie Wiedergabe. Da außer Gesang und Musik noch Tänze auf dem Programm stehen, dürfte wohl allen Anforderungen auf abwechslungsreiche Gestaltung des Abends Rechnung getragen sein. Die Ausführenden hoffen, ein volles Haus im Gemeindehaus anzutreffen. Da nur eine beschränkte Anzahl Programme in Umlauf gesetzt wird, um eine Überfüllung des Saales zu vermeiden, kann nur empfohlen werden, sich rechtzeitig in den Besitz eines Programmes zu setzen. Programme sind zu haben beim Bürodienster Die rks, im Haupttor und bei den Mitgliedern des Gesangsvereins.

Beginn der Veranstaltung: Pünktlich 20 Uhr. Saalöffnung 19.30 Uhr.



Gartenarbeiten im November

Da im November schon merkliche Fröste auftreten, müssen Erdbeeren, Frühjahrsblumen, wie Stiefmütterchen, Morgensternchen und Nelken, gut mit kurzem Dünger, Laub oder Erde abgedeckt sein, um ein Ausfrieren oder Verfrieren zu vermeiden. Wer diese Arbeit ausführt, dabei die Herzen der Pflanzen unbedeckt läßt, hat im Frühjahr nur ganz geringen Ausfall und schöne Jungpflanzen. Abgeblühte Herbst- und Winterpflanzen werden, falls es bisher versäumt wurde, abgeschnitten, umgraben und mit kurzem Mist abgedeckt. Es ist ganz falsch, wenn Stauden und Strauchquartiere ungegraben den langen Winter aushalten müssen. Schädlinge, die sich in der Nähe der Wurzeln aufhalten, werden durch eindringende Kälte getötet. Durch die offene Erde dringt Feuchtigkeit. Die Annahme vieler Gartenfreunde, daß die Pflanzen erfrieren, ist verwerflich, in den allermeisten Fällen vertrocknen sie. Der Boden ist zu trocken, die Erde friert hoch, und die Pflanzenwurzeln reißen ab. In härteren Wintern tritt das auch bei Obstbäumen auf. Grobes, tiefes Umgraben im Herbst gibt mürbes, lockeres Land im Frühjahr.

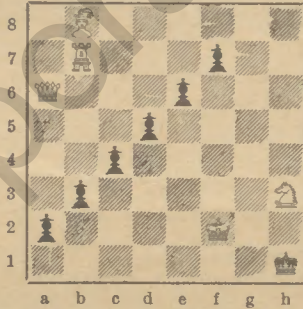
Die Obstbäume müssen gedüngt werden; zu diesem Zweck gräbt man um den Baum guten Kompost, mit Sauche getränkt, unter. Bei allen Obstbäumen müssen die Leimringe nachgesehen bzw. erneuert und mit Raupenleim bestrichen werden. Im Laufe des Monats ist Sauche auf gearabenes Land zu fahren. Sträucher werden umgraben und, wo keine zu starken Fröste auftreten, schon geschnitten. Sollten aber keine frostfreien Tage sein, so ist der Fruchtschnitt vorzuziehen. Rosen werden vor Glatteis geschützt, indem man sie umlegt und mit Laub oder Tannengrün zudeckt. Strauchrosen werden handhoch mit Erde oder kurzem Mist zugedeckt. Auch wertvolle Stauden müssen mit Körben eingedeckt werden.



Schachette

Problem

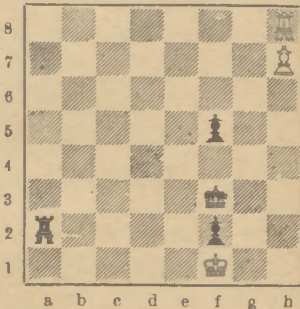
Von L. v. Scajz, Budapest



Weiß setzt im zweiten Zuge matt.
Kontrollstellung: Weiß: Kf2, Da6, Tb7, Lbs, Sh3 (5).
Schwarz: Kh1, Ba2, b3, c4, d5, e6, f7 (7).
Für die richtige Lösung zwei Punkte.

Lehraufgabe

Salve

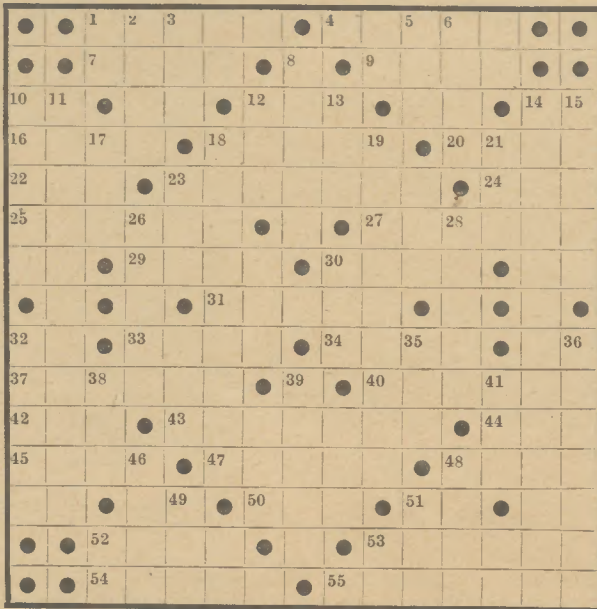


Enosko-Borowski
Weiß am Zuge, hält remis!
Kontrollstellung: Weiß: Kf1, Th8, Bh7 (3).
Schwarz: Kf3, Ta2, Bf2, Bf5 (4).
Ein Punkt für die richtige Lösung.



Kreuzworträtsel

Eingefandt von J. Paulus



Bedeutung der Wörter:

Waagrecht: 1. Schmutz, 4. Körperteil, 7. Rennsport, 9. durchsichtiges Material, 12. Lebensende, 16. spanischer Heerführer, 18. Eigenschaftswort für schlank, mager, 20. Behälter, 22. Seil, 23. Theaterplatz, 24. Gewässer, 25. Männername, 27. Badmittel.

29. Berliner Ausdruck für einen unordentlichen Menschen, 30. Drama von Ibsen, 31. Desinfektionsmittel, 33. Maschinenelement, 34. Teil vom Ganzen, 37. Injektiv, 40. Viehfutter, 42. griechischer Buchstabe, 43. Aufruhr, 44. Behörde, 45. Richterkleidung, 47. Musikstück, 48. Zahl, 50. Gruß, 52. italienischer Fluß, 53. Eigenschaftswort für bitter, 54. Stoffart, 55. beliebtes Kapitel für Dichter.

Senkrechte: 2. Musikinstrument, 3. Vogel, 5. jüddeutsche Stadt, 6. Behälter, 8. Meeresbewegung, 10. Eigenschaftswort für unangenehm, 11. Stadt in Rußland, 12. Oberflächenform der Erde, 13. Geschlechtswort, 14. Kraftübertragungsmittel, 15. Tageszeit, 17. Afrikaner (Union), 18. Schutz der Hände, 19. Oper von Verdi, 21. Simmelrichtung, 23. Landesteil, 26. Mädchenname, 28. Nebenfluß der Elbe, 30. Glend, 32. Lebewesen (Mehrzahl), 35. Inselbewohner, 36. lieb, nett, 38. Rindviehmagen, 39. militärischer Dienst, 41. Vergnügungsort, 46. Drama von Sudermann, 48. unfein, 49. einfarbig, 51. dem Winde abgekehrte Seite.

Für die richtige Lösung drei Punkte.

Unsere Löserliste

bis einschließlich Nr. 16 der Werts-Zeitung:

1. P. Reichmann, 88 Punkte; 2. H. Heine, 85 Punkte; 3. W. Zumppe, 85 Punkte; 4. E. Hesper, 77 Punkte; 5. A. Klein, 74 Punkte; 6. H. Flic, 61 Punkte; 7. F. Paulud, 58 Punkte und ein Preis; 8. F. Lindemann, 45 Punkte; 9. G. Krollid, 36 Punkte; 10. W. Cremer, 35 Punkte; 11. Apphoff, 33 Punkte; 12. D. Küper, 33 Punkte; 13. A. Co-des, 30 Punkte; 14. J. Goldader, 26 Punkte; 15. A. Dölle, 25 Punkte; 16. W. Dide, 24 Punkte; 17. Stein, 22 Punkte; 18. G. v. Rochow, 15 Punkte; 19. Sümte, 15 Punkte; 20. H. Güte, 13 Punkte; 21. A. Edert, 12 Punkte; 22. P. Schlidum, 8 Punkte; 23. F. Thü-ner, 8 Punkte; 24. H. Pelfe, 7 Punkte und zwei Preise; 25. H. Gieselmann, 7 Punkte; 26. H. Duffin, 6 Punkte; 27. H. Daubertshäuser, 4 Punkte; 28. H. Benner, 4 Punkte; 29. G. Braune, 2 Punkte und ein Preis; 30. G. Holbein, 1 Punkt und zwei Preise.

Aus dem Löserwettbewerb haben wir Herrn A. Neuhaus herausgenommen, da während eines ganzen Jahres keine weiteren Lösungen eingegangen sind.

Briefkasten für unsere Rätselfreunde

Herrn A. Dölle, Witten:

Zu Ihrer Lösung des Problems von Joh. Berger in Nr. 15 der Werts-Zeitung. Wie bereits mitgeteilt, ist dieses Problem in der angegebenen Stellung unlösbar. Nach Ihrem Schlüsselzug 1. De4 — e3 erfolgt Td2 — d4 und ein Matt ist nicht mehr möglich. Um diese Aufgabe zu werten, mußten Sie schon den Nachweis der Unlösbarkeit bringen.

Herrn G. Holbein, Welper:

Betrifft Ihren Vierzüger in Nr. 12 der Werts-Zeitung. Bitte schicken Sie uns diese Aufgabe in der neuen Fassung noch mal ein.

Herrn W. Zumppe, Hattingen:

Ihre Lösung des Kreuzwortsilbenrätsels von G. Holbein in Nr. 15 der Werts-Zeitung ist falsch.

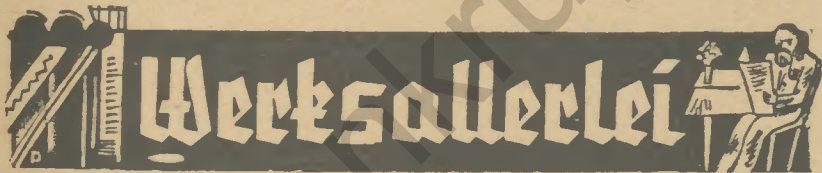
Die Doppellösung der Rechenaufgabe von W. Dide in Nr. 14 der Werts-Zeitung ist Ihnen aufgeschrieben worden. Bitte vergleichen Sie Ihre Punktzahl. Gehen wir einig? — Ebenso werden Ihre neuen Einsendungen gebracht. Besten Dank für Ihre freundliche Mitarbeit.

Herrn G. Braune, Düsseldorf:

Von der Veröffentlichung Ihrer eingesandten Arbeit müssen wir Abstand nehmen, da diese Rätsel doch zu schwere Kost sind.

Herrn G. v. Rochow:

Selbstverständlich können Sie auch Rätsel einschicken wie auch Schachaufgaben, nur müssen dieselben Originale sein oder aber mit Erlaubnis des Verfassers nachgedruckt werden.



Henrichshütte

Unsere Jubilare

Auf eine fünfzigjährige Tätigkeit kann zurückblicken:



Hilfsarbeiter
Heinrich Popp,
Walzwerk I,
eingetreten am
12. Oktober 1886

Auf eine fünfundzwanzigjährige Tätigkeit konnten zurückblicken:



Obermeister August Nield, Bearb.-Werstatt, eingetreten am 15. Oktober 1911

Blechzeichner
Josef Tholl,
Walzwerk II,
eingetreten am
12. Oktober 1911



Kranführer Josef Doeß, Walzwerk I, eingetreten am 11. Oktober 1911
Den Jubilaren unseren herzlichsten Glückwunsch!

Familiennachrichten

Henrichshütte

Eheschließungen:

Leo Kraus, Eisenbahn, am 3. 10. 36; August Poppe, Kumpelbau, am 10. 10. 36; Josef Heile, Stahlformgießerei, am 13. 10. 36.

Ein Sohn:

Emil Ruyh, Hochofen, am 10. 10. 36 — Siegfried; Wilhelm Daubertshäuser, Mech. Werkstat II, am 13. 10. 36 — Willi; Otto Gieselmann, Mech. Werkstat II, am 12. 10. 36 — Wolfgang; Josef Nierhaube, Walzwerk I, am 13. 10. 36 — Josef; Karl Rund, Hammerwerk, am 9. 10. 36 — Karl Heinz; Julius Klein, Gaszentrale, am 16. 10. 36 — Gerd; Wilhelm Stiepelben, Stahlwerk, am 19. 10. 36 — Willi; Heinrich Terfegen, Stahlformgießerei, am 20. 10. 36 — Friedhelm; Heinrich Terfegen, Stahlformgießerei, am 20. 10. 36 — Franz Josef.

Eine Tochter:

Alfred Wille, Mech. Werkstat II, am 29. 9. 36 — Edelgard; Wilhelm Böhme, Mech. Werkstat II, am 21. 10. 36 — Renate.

Sterbefälle:

Gustav Möller, Mech. Werkstat II, am 12. 10. 36

Gelsenkirchener Gussstahlwerk

Eheschließungen:

Wilhelm Hünemann, Mech. Werkstat, am 1. 10. 36; Wilhelm Gedmann, Formerei II, am 16. 10. 36; Friedrich Preuß, Mech. Werkstat, am 15. 10. 36.

Ein Sohn:

Franz Schäfer, Werkzeugmacherei, am 12. 10. 36 — Franz; Neplewitsch Formerei II, am 14. 10. 36 — Heinz.

Eine Tochter:

Schomeder, Sandpußerei, am 10. 10. 36 — Maria.

Sterbefälle:

Seroschewski, Formerei II, Kind Margarete, am 12. 10. 36.

Preßwerke Brackwede

Eheschließungen:

Hilfsschloßer Josef Kraten, Rep.-Schloßerei, am 8. 9. 36; Stanger Hermann Grabe, Abteilung Richteerei, am 8. 10. 36.

Geburten:

Ein Sohn:
Hilfsarbeiter Ferdinand Westermeyer, am 21. 9. 36 — Siegfried.
Eine Tochter:
Schloßer Ewald Jufus, am 18. 9. 36 — Ruth.

Stahlwerk Krieger

Eheschließungen:

Richard Wassen, Bearbeitungs-Werkstat, am 23. 9. 36; Alois Ferring, Bearbeitungs-Werkstat, am 28. 9. 36; Karl Benninghoven, Bearbeitungs-Werkstat, am 3. 10. 36.

Nachruf

Am 12. Oktober 1936 verschied plötzlich und unerwartet unser Gefolgschaftsmitglied

Herr Gustav Möller

im Alter von 65 Jahren.

Wir verlieren in dem Verstorbenen einen tüchtigen Arbeitskameraden und Mitarbeiter, der auf eine fast dreißigjährige Tätigkeit in unserer Bearbeitungsanstalt zurückblicken konnte.

Wir werden dem Entschlafenen ein ehrendes Andenken bewahren.

Führer und Gefolgschaft der
Ruhrstahl Aktiengesellschaft Henrichshütte

Programmfolge

der musikalischen Feierstunde der Henrichshütte
am 14. November 1936

Mitwirkende: Werkkapelle

Herr Stejanik, Cello, Gefolgschaftsmitglied
Herr Hochgräfe, Flügel, Gefolgschaftsmitglied
Herr Kenter, Baß-Bariton
Herr Graf, Bariton, Chorleiter des Gesangsvereins
Tanzgruppe
Männer-Gesang-Verein „Concordia“, Henrichshütte

- | | |
|--|-------------------|
| 1. Florentiner Marsch, von Jucif | Werkkapelle |
| 2. Johannisnacht am Rhein, von Meyer | Wertsgefangverein |
| 3. Liebesträume, von Liszt, Cello-Solo | Herr Stejanik |
| 4. a) Largo, von Händel, Bariton-Solo | Herr Graf |
| b) Traum durch die Dämmerung, von Strauß, Bariton-Solo | Herr Graf |
| 5. Tanz-Romanze, von Mozart | Tanzgruppe |
| Pause | |
| 6. Ouvertüre zu Dichter und Bauer, von Suppé | Werkkapelle |
| 7. Andante A-Moll, von Holtermann, Cello-Solo | Herr Stejanik |
| 8. La Cinquantaine, von Gabriel Marie, Cello-Solo | Herr Stejanik |
| 9. Odins Meeresritt, von Löwe, Baß-Bariton-Solo | Herr Kenter |
| 10. Deutsche Zuversicht, von Henning, Baß-Bariton-Solo | Herr Kenter |
| 11. Wandern im Mai, von Gellert | Wertsgefangverein |
| 12. Ein Wanderbursche sang ein Lied, von Gellert | Wertsgefangverein |
| 13. Tanz-Polka, von Strauß | Tanzgruppe |
| 14. Vogelhändler, von Jeller | Werkkapelle |

14 Tage Sprachunterricht

nach der bewährten Methode
Sousjaint-Langenscheidt
vollständig kostenlos!

Kein Auswendiglernen von Regeln, keine Vorkenntnisse, keine besondere Begabung erforderlich. — Volksschulbildung genügt. Für jeden geeignet. — Hunderttausende aller Berufsstreife haben bereits mit bestem Erfolg danach studiert und so ihre Lebenslage verbessert. Auch Sie schaffen es; versuchen Sie es nur. Teilen Sie uns auf nebenstehendem Abschnitt mit, welche Sprache Sie erlernen wollen. Wir senden Ihnen Lehrmaterial für 14 Tage kostenlos und portofrei zu. Es braucht nicht zurückgesandt zu werden. Sie gehen damit auch keinerlei Verpflichtung zum Kauf, zum Abonnement oder dergleichen ein. Senden Sie den Abschnitt heute noch ab!

Sprache, kostenlos und unverbindlich.

Name:

Beruf:

Ort u. Post:

Strasse:

Langenscheidtsche Verlagsbuchhandlung (Prof. G. Langenscheidt)
Berlin-Schöneberg



Möbel

Beamte und Festangestellte zahlen

den gesamten Kaufpreis

in 24 gleichen Monatsraten

Möbel-Groten GmbH.

Möbel · Teppiche · Gardinen · Lampen

Ehestandsdarlehen

Rudolf Berben, Dortmund

Weissenburger Straße 1, 1. Etage

Musterlager Besichtigung unverbindlich



72-teilige Besteck-Garnituren mit 100 g Silberauflage u. rostfr. Klängen, 30 Jahre Garant., lief. zu RM. 95,- gegen 10 Monatsraten. Katalog gratis. Ostern, Wiesbaden 22



Kauf bei unseren Anwertern!

NSU

Laufen leicht und bringen durch ihre hohe Qualität ungetrübte Freude

NSU-D-RAD VEREINIGTE FAHRZEUGWERKE A.G. NECKARSULM

Thöne

Hattingen

gegenüber der Post

Seit 1858 das bewährte

Haus für Kleidung und

Textilwaren

In Güte und Preis-

würdigkeit unübertreff-

lich

Die elegante Maßkleidung

liefert

Maßschneiderei Schwab

Hattingen, Kirchplatz 31

Stoffe sind auf Wunsch in 3-4

Monatsraten zu haben

Mitarbeit

an unserer Zeitung
ist Recht und Pflicht
eines jeden Lesers.

Kleider

Matrosen- Kleider und Mäntel, Gratißbemust. Anzue u. Breisliffe. — Alter, Kärpergröße (Erdteil b. Fußhöhe), Anzue od. Mädchen, Beruf, Angeh. Marine-Offizierskinder, Nachtklublergen, farb. Kammergarne, Anzüge, Damenmäntel, Kostüme Kleider 3-4 monatl. Katerzahlungen.

Marine-Verwandhaus Bernh. Breßler, Hattingen

Bettfedern

direkt ab Fabrik
Steppdecken
Daunendecken
eigen. Anfertigung
Bett-Inlett
Muster umsonst

Sächsische Bettfedern-Fabrik Paul Hoyer Delitzsch 46 (Prov. Sachsen)

Feste, Fisch-Leckerbissen! Sehr billig. Je 1 Dose Rollmops, Bratheringe, Geleerheringe, Heringe in Mayonnaise, Kronensardinen, fein. mildert Seelachs, Brislinge in Oel und 4 Dosen Heringe in f. Tunkte, zus. 11 Dosen mit reichl. Inhalt nur RM. 4,-, freie Verpackung, ab Bremen. A. Behrens & Co. Bremen 8/8.

Alle 24 Teile

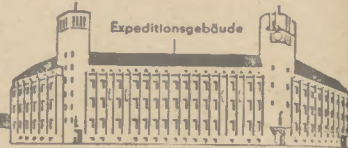
3.30



Jeder Leser, d. mir schreibt, erhält für obigen Preis ab Versandlager Cello alle 24 Teile dies. komb. Garnit. Kunstthorn-Bestecke

in hübscher Dess.-Ausführung 6 Messer, 6 Gabeln m. Kunstthorn-Griff. 6 Es- u. 6 Teelöffel in moderner Leichtm.-Ausföhr.

Scharfe Original-Solinger Messerklängen Garantie f. jed. Stück H. RABE Cello f-8



Nr.

10 Schweres Stuhluch

auch Haustuch genannt, dauerhaft u. reißfest, für strapazierfähige Betttücher usw. verwendbar.

Breite 150 cm, per Meter 1.19

11 Kräftiges Baumwolluch

ungebleicht, geeignet für reißfeste Betttücher und sonstige strapazierfähige Wäsche

Breite 140 cm, per Meter .85

12 Schlafdecken

famellhaarfarbig, feste haltbare, warme Sorte, mit hübscher Bordüre, daher vielseitig verwendbare Gebrauchsdede dieser Art.

Größe 130 x 190 cm, per Stück 2.70

13 Handtücher

mit roh-weißem Grund u. waschechter Streifenbordüre, haltbare Gebrauchsware dieser Art. Die Kanten dieses Tuches sind nicht ganz regulär eingewebt.

Breite 40 cm, per Meter .25

Hier handelt es sich um ein Handtuch, welches in dieser einfacheren Art gut zu gebrauchen ist.

Verlang erfolgt per Nachnahme. Bei Bestellungen über RM. 20,- portofreie Lieferung.

Garantie: Was trotz der Preiswürdigkeit nicht entsprechen sollte, wird anstandslos zurückgenommen und der volle ausgelegte Betrag zurückbezahlt.

JOSEFWITT

WEIDEN-58 (OPF.)

5000 Arbeiter und Angestellte sind in meinen sämtlichen Betrieben beschäftigt.

Den Anzug des Herrn - das Kleid der Dame

färbt und reinigt **Croon**

Witten, Hauptstraße 20

W.-Annen, H.-Wessel-Str. 151

Für Qualität bürgt Ruf und Name

Anzeigen sind das beste Werbemittel

Brillen

in bester Qualität fertigt fachgemäß an

OPTIKER **Niermann** HATTINGEN/R

Gegründet 1888 — Am Flachsmarkt

gut + ausgiebig = billig! **Erdal** Schuhcreme

Erdal ist sehr billig! Schuhcreme